Galupin meldet sein Auto an...

Autor(en): **Drault, Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 35

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Galupin meldet sein Auto an...

Von Jean Drault. Deutsch von L. Schmidt-Ellrich

Calupin hat endlich ein Auto bekommen. Er hat es sehr billig gekauft in der Garage von Trayes-les-Flots, wo er Bürgermeister ist. Er hat dreitausend Franken dafür bezahlt, und er findet, dass das teuer ist.

Die Formulare zur Anmeldung der Autos in seinem Bezirk sind verteilt worden. Er hat eines ausgefüllt, das er sich selber aushändigen wird, da er der Bürgermeister ist. Die Angaben, die er gemacht hat, geben eine Charakteristik der speziellen Natur des ausserordentlichen Fahrzeugs, das er erworben hat. „Typ: Offener Wagen, zweisitzig. Farbe: Blutrot. Stärke: 2 1/2 PS, einzylindrig. Fabrikationsjahr: 1909, Fahrtschnelligkeit: 25 Kilometer in der Stunde. Zustand des Motors: Ziemlich gut, aber weigert sich zu fahren, wenn der Wagen in der Sonne steht und manchmal, wenn er im Schatten steht. - N.B. Es ist geraten, wenn wenig Benzin im Behälter ist, die Anhöhen rücklings zu ersteigen, damit das Benzin gut in den Motor hineinfliesst:

Die Genauigkeit und Wahrheit der Angaben bescheinigt:

Calupin, Bürgermeister von
Trayas-les-Flots. "

Calupin hatte daraufgehalten, eine ganz genaue Erklärung für die Militärkommission zu machen, denn er hat auf diesem Formular gelesen, dass jede unzutreffende Erklärung mit einer Strafe gebüsst würde, die von 150 bis 6000 Franken gehen könnte. Sie können sich denken, dass ihn das teurer zu stehen käme als der Preis dieses ausserordentlichen Rumpelkastens, der vielleicht zwar mit dem Alter an Wert zunehmen wurde, aber eher als Museumsstück. - Ein Paar Stossdämpfer, ein Gelegenheitskauf, vorn und hinten am Wagen angebracht, verliehen diesem dennoch schliesslich ein leidlich modernes Aussehen. Calupin hatte unrecht. Das Bessere ist der Feind des Guten.

Bei bedecktem Himmel fuhr Calupin eines Morgens ab nach Rigomes-sur-Cagnes, der Residenz des Unterpräfekten des Bezirks. Er hatte mit dem Unterpräfekten wegen verschiedener Verwaltungsfragen zu sprechen.

In einer dazwischenliegenden Ortschaft musste er Benzin fassen, denn der Mangel an Brennstoff hätte ihn sonst gezwungen, einige sehr steile Anhöhen des Massivs rückwärts hinaufzufahren, auf dem Rigomas und sein Wasserfall liegt. Als er sich der Benzinpumpe näherte, stiess er an den Hinterteil eines grossen Wagens, der sich anschickte, wieder abzufahren, nachdem er frisch gefüllt hatte. Wie er sich beschimpfen lassen musste! Aber es war kein Schaden entstanden. Die rechte Seite des vorderen Stossdämpfers Calupins hatte lediglich die linke Seite des hinteren Stossdämpfers des 20 PS-Wagens gestreift. Es war nämlich ein 20 PS.

Der 20 PS fuhr also ab und begann, die Abhänge des Massivs zu erklimmen in einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 Kilometern in der Stunde. Nun, er hatte noch keine 500 Meter hinter sich, als sein Führer, ein Tourist aus Cannes, ganz nahe hinter sich das Hupen eines Horns vernahm, das sich anhörte wie eine Kindertrompete. Manchmal hätte man geglaubt, das Kläffen eines dieser Hündchen aus Karton zu hören, die das Entzücken der Kinder bilden. „Sieh mal an", sagte zu seiner Frau der Besitzer des 20 PS „das ist dieser Idiot, der mit uns zusammengestossen ist. Er hat uns also eingeholt. Da hat er doch kaum Zeit gehabt, Benzin zu fassen! Und er glaubt doch wohl nicht, dass er uns überholen kann mit seinem vorsintflutlichen Schubkarren! Gehen wir auf fünfzig."

Und er trieb seine Maschine an. Aber nach zwei Kilometern begann der kleine Hupenschrei Calupins von neuem. „Na, also sowas! Er ist noch hinter uns? Fahren wir 80. So werden wir ihn schon loswerden!"

Der 20 PS sprang vorwärts. Er war gerade auf flacher Bahn. Der Tourist aus Cannes sagte sich: „Der Karren ist weit!" Aber siehe da, da liess sich doch das Gekläff des Spielhündchens schon wieder hinter ihm vernehmen. „Was! Er ist uns schon wieder auf den Fersen?...Aber wie macht er das nur! Also jetzt gehe ich aber auf hundert Stundenkilometer!"

Und er fuhr hundert bis Rigomas. Dort hielt er vor einem Gasthof an, der sich bescheidenerweise „Grandhotel der Beiden Hemisphären" benannte. Als er seiner Frau half, aus dem Auto zu steigen, fuhr er zusammen, als er wieder hinter sich die kleine Trompete Calupins hörte, die sogar ein bisschen heiser klang, weil sie so oft funktionieren musste.

„Aber so fahren Sie doch vorbei, mein Herr, wenn Sie es so eilig haben!" sagte er zum Bürgermeister von Trayas-les-Flots. „Fahren Sie vor! Ich habe angehalten und mache Ihnen Platz! Aber so fahren Sie doch weiter, verflucht nochmal, statt mir von hinten in die Ohren zu hupen 40 Kilometer lang! Unglaublich ist ja, wie Sie mir auf den Fersen bleiben konnten mit einem derartigen Kasten!

Da erklärte Calupin: „Mein Herr, ich hupe seit 40 Kilometer, um Sie zu bitten anzuhalten! Sehen Sie denn nicht, dass ich an Ihrem hinteren Stossdämpfer angehakt bin mit meinem vorderen und dass Sie mich immer schneller mitschleifen mit dem Risiko, mir den Hals zu brechen und mir eine Herzkrankheit zuzuziehen...Meinen Rumpelkasten zu zwingen, 100 Stundenkilometer zu machen, ja, das ist doch Mord, mein Herr!"

„Ich wusste es ja nicht!" Und der Tourist von Cannes krümmte sich buchstäblich vor Lachen. Aber Calupin war grün vor Wut.

* * *

Man hat diesen Zwischenfall auf verschiedene Art erzählt, aber unterlassen, die bedauernswerten Konsequenzen zu berichten, die dieses Abenteuer für den Bürgermeister von Trayas-les-Flots hatte. - Bei Tisch, während er speiste, trat der Apotheker aus Trayas ein, auch er Besitzer eines Autos, aber eines moderneren, mit dem er zu seinem Stolz 80 Stundenkilometer fahren konnte. „Sie!", sagte er überrascht zu Calupin. „Ja, ich!" antwortete der.

„Seit wann sind Sie denn hier?"

„Aber seit mehr als einer Stunde!"

„Mit Ihrem Maschinchen?"

„Natürlich!"

„Ja, du liebe Zeit, aber Sie sind doch von Trayas nach mir abgefahren. Sie sind also doch mindestens 80 Kilometer in der Stunde gefahren?"

„Und sogar hundert!" bestätigte Calupin. „So ist es! Ihr Kasten wäre nicht fähig, ebensoviel zu fahren!"

Damit brüstete er sich nun. Er prahlte zu sehr und zuvielen gegenüber. Acht Tage später erhielt er eine Zustellung von der Militärbehörde.

„Sehr geehrter Herr, aus dem Munde zahlreicher Zeugen, die Sie gehört haben, geht hervor, dass Ihr Wagen, den Sie für unfähig erklärt haben, mehr als 25 Stundenkilometer Schnelligkeit zu fahren, 100 machen konnte auf der Landstrasse von Trayas nach Rigomas. Die Stunde Ihrer Abfahrt von Trayas und die Ihrer Ankunft in Rigomas sind bekannt und bekräftigen die Kilometer-Stundenstärke Ihres Wagens. Sie haben falsche Erklärungen für wahrheitsgemäss bestätigt, da Sie doch als Bürgermeister verpflichtet wären, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ihre Vorladung ans Gericht erweist sich als erforderlich, wenn Sie nicht plausible Gründe angeben können über die enorme Differenz zwischen Ihren Erklärungen und den wirklichen Tatsachen."

Dies wäre nun sehr leicht gewesen, wenn nicht ein Dummkopf, begeistert von der Vollkommenheit des Calupin'schen Autos, ihm nicht in den Ohren gelegen wäre, es ihm für 4000 Franken zu verkaufen. Das war nicht der Augenblick, die Wahrheit zu enthüllen!

Er beeilte sich zu verkaufen und wurde vor Gericht zu 2000 Franken Geldstrafe verurteilt, was ihm einen Verlust von 1000 Franken verursachte.

„Es war eine gute kleine Maschine!" wiederholt er oft, „nur kam sie mich etwas teuer zu stehen pro Kilometer."

In Abwesenheit der Redaktion ist leider ein kleines Missgeschick geschehen. Bei der schönen Ballade von der Sage vom Kindlimord bei Gersau von Hans Giannini in Nr. 32 der Berner Woche auf Seite 1039 ist die Reihenfolge der Strophen arg durcheinander geraten. Wir bringen sie deshalb nachstehend noch einmal in der richtigen Form und bitten alle unsere Leser und den Autoren recht herzlich um Entschuldigung.

Die Sage vom Kindlimord

Eine Gersauer Ballade
von Hans Giannini

Wer kennt dich sonnigmilde
o väterliche Bucht, —
du stilles Rastgefilde
auch in des Sturmes Wucht.
Es klingt dein Lied der Sage,
erzählt vom grünen See; —
im Walde rauscht's wie Klage
voll zeitenlosem Weh:

Vom Spielmann, der im Lande
einst trieb ein sünd'ges Spiel,
und Heim und Herd zur Schande
dem Laster Trunk verfiel.
Er lebte scheu und flüchtig,
mied Arbeit, Kind und Weib —
bis er vergnügungssüchtig
auch einmal kam zur Treib.

Ein Hochzeitsfestgelage,
wo er zur Fidel griff —
da folgt am selben Tage
sein Kind ihm auf dem Schiff:
um heimwärts ihn zu führen,
die Mutter läge krank!
Sollt ihn auch das nicht rühren?
Er hörte nicht und trank.

Und fuhr erst spät im Boote,
sein hungrig Kind an Bord
nach Gersau hin und drohte,
und sann — dem Kindesmord.
Und dreimal stellt er Fragen,
absichtlich — boshaft-toll:
Das Kindlein sollt ihm sagen,
wovon sein Herze voll.

Und sieh — das wundersame
der Liebe sprach dabei:
Daß nur der Mutter Name
so süß wie Honig sei...
Und daß das Mutterherze
noch weicher selbst als Flaum!
Das Kindlein rief's im Schmerze —
die Fahrt glich bösem Traum.

„Und Vaters Herz!" Laut schallte
ein Schrei: „Ist hart wie Stein!"
Und der Getroffne lallte —
zu Kopf stieg ihm der Wein.
Noch rudert er und wettert:
Ertränken? — Nein, an Land!
Am Felsen er zerschmettert
sein Kind mit frevler Hand.

Dort aber, wo die milde,
die sonnenreiche Bucht —
des Wand'rers Rastgefilde
auch in des Sturmes Wucht —
da stand dem Schelm zur Sühne
bereit der Henkersmann,
und Gersaus Galgenbühne
hielt bald das Volk in Bann...

So rauscht die alte Sage
in zeitenlosem Weh
durch alle Erdentage
am Eidgenossensee.
Im Branden klagt's die Welle —
ein Glöcklein trägt es fort:
Mariahilfs Kapelle
steht als ihr Denkmal dort...